

Die geschichtliche Entwicklung der Lehre von der Infektion

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **17 (1919)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghausg. 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Zellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.
Schanzenbergstr. Nr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Fr. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 3. — für die Schweiz
Mt. 3. — für das Ausland.

Inserate:

Schweiz 30 Cts., Ausland 30 Pf. pro 1-sp. Pettzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Die geschichtliche Entwicklung der Lehre von der Infektion.

Wie der Tod sind auch die Krankheiten von jeher ständige Begleiter des Lebens gewesen, und ansteckende Krankheiten hat es gegeben, bevor es noch unter Menschen und Tieren zur Bildung von Lebensgemeinschaften gekommen war. Daß mit dem engeren Zusammenleben der Menschen in größeren und kleineren Gemeinschaften die Gefahr der Verbreitung der Infektionskrankheiten eine größere geworden ist, ist selbstverständlich. Aber gerade dieses Leben der Gemeinschaft war es, wodurch zugleich einzelnen besonders gearteten Individuen die Möglichkeit geboten war, ihre von der Arbeit im Dienste der Lebensnotdurft freigewordenen Kräfte in besonderer Richtung zu betätigen und zu entwickeln, und neben dem Reich des Materiellen allmählich das Reich des Ideellen und Geistigen aufzurichten und auszubauen.

Zu den vielen rätselhaften Geschehnissen, die den Menschengeschehnissen schon früh beschäftigten, gehört auch die Frage nach der Ursache der Krankheiten und der Möglichkeit ihrer Verhütung. Auf der niedersten Kulturstufe erschien dem Menschen die Krankheit als das Werk von Dämonen oder böswilliger Zauberer. In einem späteren Stadium der Entwicklung brach sich zwar die Ueberzeugung Bahn, daß die Krankheiten auf natürlichen Ursachen beruhen; hingegen herrschte noch lange die Auffassung, daß die in ihrem Entstehen und ihrem Verlauf so rätselhaft erscheinenden Seuchen übernatürlichen Einflüssen zuzuschreiben sind: es sind die Götter, die das Uebel als Geißel und Strafe schicken. . . Diese vorstimmlichen Vorstellungen spielten jedoch in der wissenschaftlichen Diskussion schon bei den Völkern des Altertums keine bedeutende Rolle mehr und ihre berühmtesten Ärzte suchten auch für die Entstehung der Seuchen nach natürlichen Ursachen. Neben dem Wechsel der Jahreszeiten und gewissen Naturereignissen, wie Erdbeben, Ueberflutungen usw., war es vor allem die alle Lebewesen umgebende und allen unentbehrliche Luft, welche man beschuldigte, durch faulige Beschaffenheit, das sogenannte „Miasma“, Seuchen zu verursachen, die man sich ebenfalls als Fäulnisvorgänge im menschlichen Organismus vorstellte.

Neben dieser vermuteten krankheitsverursachenden Wirkung der Luftfäulnis, der „Miasmtheorie“, entwickelte sich die Lehre von der „epidemischen Konstitution“, nach der gewisse Vorgänge auf der Erde und im Himmelsraum die Empfänglichkeit des Menschen für diese oder jene Krankheit wechselnd beeinflussen sollten.

Mit der „Miasmtheorie“ vereinigte sich schon frühzeitig die Lehre von dem „Contagium“ oder der „Contagiosität“ (d. h. der Ansteckungsfähigkeit) mancher Krankheiten.

Schon die alten Perser und die Israeliten wußten von der Uebertragbarkeit gewisser Krankheiten (Ausatz, Schwindstich usw.). Diese Lehre ist von dem berühmten italienischen Arzt de

Frascatore gelegentlich der großen Syphilis-epidemie (1546) in besonders eingehender Weise ausgestaltet worden und erhielt sich noch bis fast ins 19. Jahrhundert hinein. Als Grundgedanke dieser Theorie galt der Satz: „Contagium“ entwickelt sich nur vom kranken Menschen, „Miasma“ nur von toter Materie (verdorbene Luft usw.), und man teilte die Krankheiten ein in contagiöse (Syphilis, Krätze usw.) und miasmatische (Malaria, Influenza usw.).

Die Frage, worin eigentlich der krankheits-erzeugende Stoff der Seuchen bestehe, fand im Laufe der Zeiten verschiedene Beantwortung. Das Miasma faßten die alten Autoren als ein fauliges Gas auf, welches in den Körper ein- dringt und dort Fäulnisvorgänge auslöst. Das Uebergreifen des „Contagium“ von einem Menschen auf den andern stellte man sich unter anderem etwa so vor, wie die Fäulnis von einem Apfel auf den benachbarten übergeht.

Dauernd jedoch erhielt sich neben diesen Vorstellungen, die nach und nach verlassen wurden, der Gedanke, daß es sich bei den ansteckenden Krankheiten um einen belebten, ansteckenden Stoff, ein sog. „Contagium animatum“ handle.

Athanasius Kircher, ein gelehrter Jesuiten- pater, war der erste, welcher mit Hilfe seiner primitiv eingerichteten Mikroskope ein belebtes Wesen in faulender Materie und gewissen Krankheitsprodukten zu sehen glaubte, die er als „kleine Würmchen“ bezeichnete. Es ist jedoch sicher, daß Kircher mit seinen Mikroskopen keine wirklichen Krankheitserreger sichtbar machen konnte und daß die von ihm wahrgenommenen Gebilde Blutzellen waren. Auch seine zahlreichen Nachfolger hatten mit ihren Wahrnehmungen kein Glück. Hingegen hatte ein Forscher, der Holländer Leeuwenhoek, schon zur Zeit Kirchers mit Hilfe des von ihm verbesserten Mikroskopes zum ersten mal wirklich Bakterien im Speichel, im Zahnbelag, im Darmschleim usw. gesehen und so getreu abgebildet, daß wir sie noch jetzt zu erkennen vermögen. Leeuwenhoek jedoch dachte nicht daran, den Bakterien eine Rolle als Krankheitserreger zuzuschreiben.

Diesen Anschauungen über die Ursache und Entstehung der Seuchen entsprachen auch die damaligen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung: strengste Absperrung vom Verkehr, Isolierung der Kranken und Verdächtigen, Räucherungen mit verschiedenen Substanzen usw. bildeten das Rüstzeug. Einen Erfolg hatten natürlich diese Vorkehrungen nicht.

Einen gewaltigen Fortschritt brachte das 18. Jahrhundert mit der Einführung der Schutz- impfung durch Edward Jenner (1796).

Von großer Bedeutung für die Lehre von dem „Contagium vivum“, dem belebten Krank- heitsstoffe, war jedoch die Wiederentdeckung der Krähmilbe (1834) und die Entdeckung gewisser Pilze als Erreger bestimmter Hautkrankheiten. Auf Grund dieser Entdeckungen sprach schon damals der berühmte deutsche Anatom Henle die Meinung aus, daß Vertreter der niederen Pflanzenwelt Krankheitserreger sein müssen und

gab auch schon die Kriterien an, nach welchen zu beurteilen sei, ob die gefundenen Parasiten tatsächlich als spezifische Ansteckungsstoffe anzusehen seien.

Inzwischen machte die Kenntnis der kleinsten Lebewesen auf andern Gebieten — bei der Fäulnis und bei der Gärung — bedeutungsvolle Fortschritte.

Hatte man von jeher von einer „Ueberzeugung“, d. h. von der Entstehung eines belebten Wesens aus unbelebter Materie (Mäuse und Frösche aus Schlamm, Maden aus faulendem Käse usw.) gesprochen, so zeigten die Versuche Spalanzanis, von Schulze und von Schwann, namentlich aber die vollkommen überzeugenden Untersuchungen von Hoffmann und von Pasteur, daß auch die niedersten Lebewesen (Mikroorganismen, Bakterien) nicht von selbst entstehen. Bei diesen Untersuchungen fand Pasteur, daß die verschiedenen Krankheiten des Weines und des Bieres durch ganz bestimmte Mikroorganismen verursacht werden und daß bei vielen Gärungsprozessen kleinste Lebewesen im Spiele seien.

Auf Grund dieser Untersuchungen fußend führte Lister 1867 das Karbol in die Wund- behandlung ein.

Die ersten Befunde von Bakterien als Krank- heitserreger stammen von Höllender und Dabain, die 1849 den Milzbrandbazillus als pflanzliches Gebilde erkannten. Obermeier fand die Spirö- schäten, korkzieherartig gewundene Lebewesen, im Blute von Kranken, die am Rückfallfieber litten. Weitere Befunde von Mikroorganismen wurden von verschiedenen Forschern bei ver- schiedenen Krankheiten erhoben, ohne daß sie jedoch im Stände waren, einwandfrei ihre Bedeutung nachzuweisen.

Der größte Fortschritt in der Lehre vom Wesen der Infektion ist für immer an den Namen von Robert Koch geknüpft.

Robert Koch wurde im Jahre 1843 in Claus- thal geboren, lebte längere Zeit als praktischer Arzt und wurde später zum Direktor des In- stitutes für Infektionskrankheiten in Berlin ernannt. Er starb im Mai 1910.

Seine erste Großtat war die Entdeckung der Entwicklung des Milzbrandbazillus, die nament- lich für die Bekämpfungsmaßnahmen wegweisend wurde. Weiterhin wies er nach, daß bestimmte Vertreter aus dem Reiche der Bakterien be- stimmte Krankheiten hervorrufen, und daß die eine Bakterienart niemals in eine andere über- geht. Er stellte auch bestimmte Regeln auf, wann ein Mikroorganismus als Erreger einer bestimmten Krankheit angesehen werden darf. Ihm gelang es weiter mit Hilfe selbst geschaf- fener Methoden, den Erreger der Tuberkulose, der Cholera und vieler anderer Infektions- krankheiten, teils allein, teils durch seine Schüler zu entdecken.

1880 fand Laveran den Erreger der Malaria und 1905 entdeckte Schaudinn die Syphili- spirochäte.

Durch diese großartige Entwicklung der Lehre von der Entstehung der Krankheiten wurde auch die Bekämpfung der Seuchen mächtig gefördert. Und tatsächlich ist es dem von Robert Koch in seinen Grundzügen ausgearbeiteten, großartigen Bekämpfungssystem gelungen, die Seuchen soweit einzudämmen, daß sie bei weitem nicht mehr ihre frühere Ausbreitung nirgends gewinnen konnten.

Zu diesen Abwehrmaßnahmen traten noch im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten neue wirksame Desinfektionsmittel (Wasserdampf, Sublimat, Formaldehyddämpfe usw.) hinzu, die den Erfolg der neuen Abwehrmittel noch erhöhten.

Besondere Förderung brachten die Fortschritte auf dem Gebiete der Immunitätslehre. Neben direkten praktischen Erfolgen (Heißeumtherapie, Schutzimpfungen gegen Typhus, Cholera, Pest, Ruhr usw.) förderte sie noch neue wichtige Tatsachen ans Licht, die für die Auffassung der Infektionskrankheiten von grundlegender Bedeutung geworden sind.

Aber alles ist noch in der Entwicklung und im Aufbau begriffen. Hoffen wir, daß es der medizinischen Wissenschaft und Forschung endlich gelingen wird, jenen Bau aufzurichten, nach dem die Jahrhunderte vergeblich getrachtet, ein sicheres Bollwerk gegen alle Schädlinge der menschlichen Gesundheit.

Schweizer. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Kaum sind die festlichen Tage von Speicher verraucht und haben wir am häuslichen Herd und in Beruf die Tätigkeit wieder aufgenommen, harren auch schon wieder eine Menge Vereinsgeschäfte ihrer Erledigung. Mit frischem Mut und vermehrter Arbeitsfreude widmen wir uns nach froh verlebten Tagen wieder unserer Aufgabe.

Die Stiftung „für die Jugend“ in Zürich 1 übernimmt auf 1. Juli d. J. das Sekretariat der Schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschuß. Die Fusion der beiden Vereinigungen soll durchgeführt werden.

Die Société vaudoise des sages-femmes in Lausanne mit Mlle. E. Rouffy als Präsidentin stellte an uns das Gesuch um Aufnahme in den Schweizerischen Hebammenverein. Die Vereinigung zählt 80 Mitglieder, davon haben 50 bereits die Altersgrenze überschritten, um noch in die Krankenkasse aufgenommen werden zu können. Wir mußten deshalb das Gesuch abschlägig beantworten. Den übrigen Mitgliedern ist es freigestellt, als Einzelmitglieder dem Schweiz. Hebammenverein beizutreten.

Dem Vorstand der Sektion Appenzell möchten wir auch an dieser Stelle für alle Mühe für die würdige Durchführung des 25. Jubiläumstages nochmals unsern tiefgefühlten Dank aussprechen.

Mit kollegialen Grüßen

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Sekretärin:

Anna Baumgartner. Marie Wenger.
Kirchenfeldstraße 50, Bern.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder:

Fr. Weiß-Habegger, Erlenbach.
Fr. Schlupe, Narberg (Bern).
Fr. Meier, Fribach (Aargau).
Fr. Zuber, Chotenz (Bern).
Fr. Lehmann, Narwangen (Bern).
Fr. Rohner, Au (St. Gallen).
Fr. Michel, Cordast (Freiburg).
Fr. Leu, Hemmenthal (Schaffhausen).
Fr. Guggenbühl, Meilen (Zürich).
Fr. Kunz, Affoltern bei Zürich.
Fr. Grob, Winterthur.
Fr. Edelmann, Bruggen (St. Gallen).
Fr. Rümin, Schinddellegi (Schwyz).

Fr. Soltermann, Gümliigen (Bern).

Fr. Stamm, Dielsdorf (Zürich).

Fr. Hermann, Zürich.

Mlle Auberson, Konfoux (Waadt).

Fr. Hofer, Rotrist (Aargau).

Fr. Rutishauser, Münchwilen (Thurgau).

Fr. Gärber, Eschenbach (Luzern).

Fr. Peterhaus, Fislisbach (Aargau).

Fr. Rosette Zaugg, Wynigen (Bern).

Fr. Wipf, Winterthur (Zürich).

Fr. Suter, Röllikon (Aargau).

Fr. Schultzeiß, Niesen (Baselland).

Fr. Wölflle, Stein a. Rh. (Schaffhausen).

Fr. Meyer-Wick (Zürich).

Fr. Ranjer, Wülflingen (Zürich).

Angemeldete Wöchnerinnen:

Frau Mundwiler, Tenniken (Baselland).

Fr. Benz-Beler, Neuenhof (Aargau).

Fr. Götschmann-Häni, Wyler b. Narberg.

Retr.-Nr.

Eintritte:

163 Mlle Emma Deluche, Gingins (Vaud).

27. Mai 1919.

87 Fr. Flora Sutter, Hemmikon (Baselland).

4. Juni 1919.

45 Fr. Marie Ambühl, Sempach (Luzern).

5. Juni 1919.

3 Fr. Josepha Schmid, Erstfeld.

8. Juni 1919.

4 Fr. Marie Gehrig, Silenen.

9. Juni 1919.

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Die Krankenkassenkommission in Winterthur:

Frau Wirth, Präsidentin.

Fr. Emma Kirchhofer, Kassiererin.

Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Verdankung.

Mit gegenwärtiger Anzeige teilen wir unsern werten Mitgliedern mit, daß die Schweizer. Kinderhefabrik Galactina uns bei Anlaß der Generalversammlung mit Fr. 100.— beschenkt hat, welche Gabe wir hiermit bestens verdanken.

Die Krankenkassenkommission.

Zur Notiz.

Der zweite Halbjahresbeitrag pro 1919 kann bis und mit 10. Juli per Postcheck VIII^b/301 mit Fr. 5.35 einbezahlt werden, nachher erfolgt der Einzug per Nachnahme Fr. 5.48. Die Kassierin bittet, zur Vereinfachung doch die grünen Einzahlungsscheine zu benützen.

Die Kassierin: E. Kirchhofer.

Jubiläumstfest in Speicher.

Sach vom Stänkis an, wo der Adler haust,
Bis zum Bette, da die Rhone braust.
Dieses schöne Land, es ist mein Heimatland,
Es ist mein liebes, teures Schweizerland.

Wem es vergönnt war, am 20. und 21. Mai dem Hebammenfest in Speicher beizuwohnen, dem werden diese Tage zeitlichens in Erinnerung bleiben. Nicht umsonst hatte man sich schon das ganze Jahr hindurch auf das kommende Fest gefreut. Unsere Erwartungen wurden in jeder Hinsicht weit übertroffen. Schon die Eisenbahnfahrt in den sonnigen Maien tag hinaus bot Gelegenheit, sich an dem alten und doch ewig neuen Wunder der Natur zu erfreuen. Wälder und Haine im bunten Kleid, Kirsch- und Birnbäume in schneeweißen Schmuck, die Blumen in den Gärten, blühende Vögel und Schneeballen, schimmernde Apfelbaumblüß, bunte Matten von murrenden Vögeln durchsüßert, in der Ferne der weiße Alpenkranz und über das Ganze ein azurblauer Himmel. Das gibt ein Bild, das keine Feder beschreiben, wohl aber eine dankbare Seele empfinden und ihren Schöpfer dafür preisen kann.

Je näher wir an unser Reiseziel kamen, je mehr wuchs das Häuflein der weisen Frauen. In Narau begrüßten wir unsern geschätzten Mitarbeiter Herrn Pfarrer Büchi. In Zürich und

Winterthur gab es gewaltigen Zuwachs, so daß ein graubärtiger Dierzugführer uns den wohlgemeinten Rat gab, in Zukunft unser Vorhaben bei den zuständigen Organen anzumelden, damit man uns genügend Platz zur Verfügung stellen könne. Aber wer hätte denn an eine so große Beteiligung gedacht! Aber so ist's recht, die Kolleginnen haben unserer Einladung Folge geleistet und die Gelegenheit benützt, wie sie so schön nicht so bald wiederkehren wird.

Nun, wir kamen wohlhalten in St. Gallen an, von den dortigen Kolleginnen freudig begrüßt und in die bereitstehenden Wagen der Speicher-Trogen Bahn geleitet. Jetzt ging's dem langersehnten Ziele zu, höher hinauf, über St. Gallens Willen befäete Hügel hinaus. Bald schaute unser Auge den blauen Bodan mit seinen lieblichen Ufergestaden, Rorschach, Arbon, Romanshorn freundliche Erinnerungen in uns wachrufend.

Bögelinsegg. Alles aussteigen! Endlich stunden unsere Füße auf Appenzellerboden. Wir begrüßten unsere lieben Kolleginnen, mit denen wir in den vorausgegangenen Wochen einen so regen Briefwechsel unterhielten, und die Tag und Nacht gearbeitet haben, um den Besucherinnen unvergeßliche Stunden zu bereiten. Frau Schefer durfte stolz sein, mit einer so stattlichen Schar dem Hotel Bögelinsegg zuzupilgern, das von luftiger Höhe in das schöne Land hinausschaut. Für die freundlichen Wirtsleute war es keine leichte Aufgabe, für 120 Personen Kaffe und Zutaten aufzustellen, statt wie berechnet war, für ungefähr vierzig, — und doch konnten alle befriedigt werden.

Um 4^{1/2} Uhr eröffnete die Zentralpräsidentin, Fräulein Baumgartner, die Delegiertenversammlung und gab in bewegten Worten der Freude Ausdruck, daß es ihr vergönnt sei, zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Schweiz. Hebammenvereins eine so große Zahl von Kolleginnen willkommen zu heißen. Herr Nationalrat Eugster-Züst in Speicher entbot namens der Appenzellerbevölkerung herzlichen Gruß und Willkommen.

Nach 7 Uhr war der geschäftliche Teil programmäßig erledigt. Wir verweisen die geehrten Leserinnen auf das Stenogramm, das in den laufenden Nummern unseres Fachorgans erscheinen wird. Nach getaner Arbeit begaben wir uns in das eine Viertelstunde entfernte Hotel „Böwen“, das zu Ehren der Hebammen in den Schweizer- und Appenzellerfarben beflaggt war.

Kaum hatten wir an den festlich geschmückten Tischen Platz genommen, ließ ein Döchterchor, der über sehr gutes Stimmmaterial verfügt, fröhliche Appenzellerlieder erschallen. Bald kam man aus dem Hören, Staunen und Lachen nicht mehr heraus, man vergaß beinahe, daß man ein gutes Nachtessen vor sich hatte, dem man doch pflichtschuldigst die gebührende Ehre erweisen mußte. Was uns die fröhlichen Appenzeller und Appenzellerinnen geboten, muß man selbst gehört und gesehen haben. Der „Ehregast“ stand unter anderem auf dem Programm. Man hätte es ihm nicht angesehen, daß er imstande wäre, die Lachmuskeln so in Bewegung zu setzen; aber der willensschwache „Water Stäbli“ mit seinem ewig wiederkehrenden „und e so“ trug in der Hauptsache dazu bei. Ebenso Tante Hortensie mit ihrem „Prof. Gantebel“ mit den indischen Schlangen, die Achin der Familie Stäbli, die auf ihrem französischen Hochherd, — sie mochte aufs Feuer setzen was sie wollte —, stets zum harten Beefsteak erzielte. Der Gesang von „Beter Ruedi vo Weiach“ samt seiner Familie tönt uns heute noch in den Ohren! Und e so! „Die Alpstobete“ führte uns im Geiste auf die lichten, sonnenbeglänzten Höhen des Appenzellerlandes. Tänze in den malerischen Nationalkostümen aufgeführt, erfreuten Herz und Auge. Man meinte in Wirklichkeit einem Alpaufzug beizu-